

KLEINE BEITRÄGE

Wilhelm Schmidt S. V. D.

Ein Gedenkblatt zu seinem 80. Geburtstage

Daß Gelehrte ihren 80. Geburtstag feiern und unter den Glückwünschen vieler Freunde und Schüler von der zeitlichen Höhe ihres Lebens einen reichen Lebensweg mit Genugtuung, soweit dies Menschen geziemt, überschauen können, ist heute zwar keine außergewöhnliche Seltenheit. Aber dieser Tag im Leben W. Schmidts hat doch unter mehrfachem Gesichtspunkte eine einzigartige Bedeutung. Sein Name ist so international, umleuchtet vom Weltruhm, daß es wohl keinen Kontinent unseres Planeten gibt, auf dem nicht Freunde und Bekannte seiner an seinem Ehrentage in Hochachtung, Verehrung und Liebe gedächten. Das hat seinen Grund in dem gewaltigen Lebenswerke, das zu schaffen P. Schmidt vergönnt war. Man hat von Thomas von Aquin gesagt, seine literarische Leistung sei quantitativ so groß, daß ihre reine physische Vollbringung als Sammlung und Niederschrift des Materials, unter Absehung von der tiefen geistigen Durchdringung und Neuformung, angesichts der kurzen Lebensdauer von nur 48 Jahren wie ein Wunder wirke. Auch von Schmidt gilt, daß seine wissenschaftlichen Arbeiten allein schon unter rein physischem Aspekt eine so erstaunliche Fülle erreicht haben, daß sie bereits in dieser Hinsicht als Arbeitsleistung volle Bewunderung verdienen. Diese steigert sich indes in erheblicher Weise, wenn wir uns dieses Lebenswerk inhaltlich-geistig vergegenwärtigen. Dabei ist im Auge zu behalten, daß Schmidt trotz der Leiden der vergangenen Jahre, die auch ihn in großer Härte trafen, und trotz des hohen Alters sein Lebenswerk noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet, sondern in voller Rüstigkeit bemüht ist, es durch neue umfangreiche Publikationen mehr und mehr abzurunden.

In Verbindung mit dieser Forscher- und Schriftstellerarbeit entfaltete Schmidt eine weitverzweigte, fruchtbare organisatorische Tätigkeit im Dienste der Forschung und Wissenschaftspflege. Er ist der Begründer der Mödlinger ethnologischen Schule, aus der bereits viele namhafte Schüler hervorgegangen sind, die die Arbeiten des Meisters fortsetzen, ergänzen und verbreitern. Es waren die Bemühungen Schmidts, die vor vielen Jahren die internationale, auf ethnologischem Gebiete führende Zeitschrift *Anthropos* ermöglichten, die in ihren Jahrgängen bis heute eine unschätzbare Fundgrube ethnologischer und linguistischer Erkenntnisse und Feststellungen enthält. Endlich gebührt Schmidt das Verdienst, seinerzeit die ethnologische Abteilung der Vatikanischen Missionsausstellung geschaffen zu haben. Viel wichtiger aber noch war die Einrichtung des Museums für Missiologie und Ethnologie im Lateran, eine Gründung von weit ausstrahlender Bedeutung.

Die Lebenskurve dieses Mannes verläuft, von außen gesehen, in verhältnismäßig einfachen Bahnen. Trotz der engen Verbundenheit mit der internationalen Forschung und Wissenschaft und trotz der starken Weltbelichtung, der er infolgedessen ausgesetzt war, ist etwas um ihn wie klösterlich-mönchische Stille und Abgeschlossenheit.

Geboren wurde er zu Hörde i. W. 1868. Mit 15 Jahren, 1883, wurde er Mitglied der Gesellschaft vom Göttlichen Wort zu Steyl. Im Jahre 1890 legte er die ersten Gelübde ab, empfing 1892 die hl. Priesterweihe, der 1899 die ewigen Gelübde folgten. Schon vorher, 1896, war er zum Theologie-Professor im Missionsseminar St. Gabriel-Mödling bei Wien ernannt worden. Seine wissenschaftlichen Verdienste führten ihn 1920 als Professor an die Universität Wien. 1927 berief ihn der Hl. Vater zum Diktor des päpstlichen ethnologisch-missionswissenschaftlichen Museums in Rom. Der Nazismus in Verbindung mit den Kriegswirren bedrohten das Lebenswerk Schmidts in mancher Hinsicht, zwangen ihn und mehrere seiner Schüler, die Heimat zu verlassen. Zur Zeit lebt Pater Schmidt in Poisieüx-Froideville im Canton Fribourg (Schweiz), wo auch das Anthroposinstitut, dessen Leiter er ist, sich befindet.

In dem hier gesteckten engen Rahmen ist es nicht möglich, einen auch nur irgendwie ausreichenden Überblick über die wissenschaftlichen Arbeiten Schmidts zu entwerfen. Die von seinem Schüler und Mitarbeiter W. Koppers besorgte Festschrift zu seinem 60. Geburtstag, deren Ertrag in der ZMR seinerzeit ausführlich herausgestellt wurde, und die in ihrem weitgespannten internationalen Rahmen ein eindrucksvolles Bild von der Bedeutung des Jubilars vermittelt, enthält zugleich auch eine Aufstellung der seit 1899 bis 1928 von Schmidt erschienenen, überaus stattlichen Anzahl von 150 Publikationen. Seitdem hat sich die Liste noch beträchtlich vermehrt. Daß die Arbeiten z. T. auch in fremden Sprachen vorliegen, erscheint als selbstverständlich. Nur ein kurzer charakterisierender Überblick kann hier geboten werden. Drei Hauptgruppen lassen sich aus dem Schrifttum von P. Schmidt herausheben: Linguistische und ethnologisch-religionsgeschichtliche Untersuchungen, zu denen sich solche allgemeinen Inhaltes aus dem Gebiete der allgemeinen Religionswissenschaft, Ethik und moderner Rassen- und Völkerkunde zugesellen.

P. Schmidt begann seine eigentliche wissenschaftliche Laufbahn mit der Sprachwissenschaft. Besonders widmete er sich dem Studium der Sprachen Ozeaniens und Südostasiens. Bedeutsam wurde hier namentlich seine Erkenntnis der Einheit der austro-asiatischen Sprachen und ihrer Beziehungen zu den austronesischen. Eine Reihe von Abhandlungen, besonders aus den Jahren 1899 bis 1906, sind linguistischen Problemen gewidmet. Aber auch später noch hat der Jubilar wiederholt zu den Fragen Stellung genommen — namentlich die Jahre 1926 und 1928 brachten eine Reihe von Einzeldarstellungen und Untersuchungen — und sich als Sprachforscher großes Ansehen erworben.

Vom Jahre 1906 ab galt das Hauptinteresse Schmidts der Völkerkunde, die ihm ungeheuer viel zu danken hat, und die vor allem seinen Namen in die breiteste Öffentlichkeit hinaustrug. Er wurde einer der erfolgreichsten Vertreter der kulturhistorischen Methode. Mit Hilfe der von ihm sorgfältig ausgebauten Kulturkreislehre gelang es ihm, sich den Weg zu bahnen zu den frühesten Urkulturen und deren religiöse Verhältnisse zu ermitteln. Alle Welt horchte auf, als Schmidt an Hand eines erdrückenden Materials den Nachweis zu führen begann, daß am Anfang der von uns noch wissenschaftlich erreichbaren ältesten Menschheit ein verhältnismäßig reiner Monotheismus gestanden habe, der dann im Laufe der Zeit in den verschiedenen sich mehr oder minder spezifizierenden Kulturen von fremden Elementen entstellt bzw. verdeckt worden sei. Diesem Nachweise galt in Zukunft Schmidts Hauptarbeitskraft, die ihm aber gleichwohl noch Raum ließ für eine Fülle anderer, näher

oder ferner liegenden Publikationen. Im Jahre 1912 erschien der erste Band des immer noch anwachsenden Standardwerkes: „Der Ursprung der Gottesidee“ (Münster, Aschendorff, zweite, stark vermehrte Auflage 1926). Er ist historisch-kritisch orientiert und will in Auseinandersetzung mit andersgearteten Theorien und Methoden den Weg freimachen für die kulturhistorische Methode und deren Ergebnisse. Überdies enthält er bereits einen umfangreichen positiven Abschnitt über die südaustralischen höchsten Wesen. Der nächstfolgende Band (1929) beschreibt die Religionen der Urvölker Amerikas. Ihm schließt sich an die Darstellung der Religionen der Urvölker Asiens und Australiens (Bd. III, 1931) sowie der Urvölker Afrikas (Bd. IV, 1933); ein fünfter Band bringt die Nachträge zu den Religionen der Urvölker Amerikas, Asiens und Australiens (1934). Der sechste Band (1935) enthält die Endsynthese der Religionen der Urvölker Amerikas, Asiens, Australiens, Afrikas. Der bisher als letzter vorliegende siebte Band (1940) handelt über die afrikanischen Hirtenvölker: Hamiten und Hamitoiden. Zwei weitere Bände sollen nahe vor der Ausgabe stehen. Das bislang in den vorliegenden 7 Bänden ausgebreitete Material ist von einer erdrückenden Wucht und Fülle, die jeden Leser aufs stärkste beeindruckend müssen. Allerdings hat Schmidt mit seiner These vom Urmonotheismus in der Öffentlichkeit nebst vielseitiger begeisterter Zustimmung auch heftigen Widerspruch gefunden. Es ist nicht verwunderlich, daß die These Schmidts, angesichts ihrer ungeheuren Bedeutung und Folgenschwere, sowie des weitschichtigen und zum Teil sehr schwierig zu durchdringenden Materials, die seit Jahrhunderten eingewurzelt andersartigen Auffassungen und Deutungen nicht mit einem Schlag entwurzeln konnte. Aber eines ist hauptsächlich im Anschluß an Schmidts Arbeiten deutlich zu sehen, daß die Anschauungen über den religiösen Zustand der frühesten Menschen sich allenthalben stark gewandelt haben. Vor allem ist die Entwicklungstheorie, die die Menschheit entweder religionslos oder doch mit kümmerlichsten Vorstellungen fetischistischer, magischer, animistischer, totemistischer oder sonstiger Art beginnen ließ, um sie dann in naturhaftem Aufstieg allmählich zu höheren Formen, ja bis zum Monotheismus reifen zu lassen, aufs schwerste erschüttert. Und mit ihr sind ihre Einzelauslegungen und Verzweigungen sowie verwandte Theorien als unhaltbar erwiesen worden. Jedenfalls hat sich in der Auswertung von Schmidts Arbeiten das Bild von den religiösen Verhältnissen der frühgeschichtlichen Menschheit sehr gewandelt, und hat der Widerspruch gegen ihn an Breite und Heftigkeit wesentlich verloren.

Wie bereits angedeutet, gingen neben dieser Hauptarbeit andere Untersuchungen her über verschiedene Fragen der Völkerkunde, so über die soziologischen, sozialen und sittlichen Zustände der Naturvölker und andere ethnologische Probleme. Besonders sei noch hingewiesen auf zwei wertvolle Darstellungen: Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte. Ursprung und Entwicklung der Religion. Tatsachen und Theorien (Münster 1936); sowie: Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie (Münster 1937). Beide sind auch in fremde Sprachen übersetzt.

Mit einer Reihe von literarischen Arbeiten überschritt P. Schmidt sodann von ihm sowieso bereits weitgespannten Rahmen der ethnologischen Forschung, um zu aktuellen Fragen der modernen Kultur- und Religionswissenschaft Stellung zu nehmen. Genannt seien: Der strophische Aufbau des Gesamttextes der vier Evangelien (1921), Menschheitswege zum Gotterkennen: rationale, irrationale, superrationale (1923), Völker und Kulturen (zusammen mit W. Koppers, 1924), Rasse und Volk (1927), Rassen und Völker in Vor-

geschichte und Geschichte des Abendlandes (1. Bd.: Die Rassen des Abendlandes, 2. Bd.: Die Völker des Abendlandes, 3. Bd.: Gegenwart und Zukunft des Abendlandes) u. a.

Eine plastische Vorstellung von der wissenschaftlichen Bedeutung P. W. Schmidts und seiner internationalen Anerkennung vermitteln die Ehrungen, die ihm von wissenschaftlichen Instituten des In- und Auslandes zuteil wurden. Solche erwiesen sich außer Deutschland Frankreich mehrfach, England, Irland, Italien mehrfach, Chile, Batavia, Schweden u. a. Den Dokortitel h. c. verliehen ihm die Universitäten Bonn und Löwen, den der Philosophie die Universität Mailand.

Wie selten einer kann der Jubilar von seinem Ehrentage aus auf eine ungewöhnlich reiche Saat und trotz der vielen Notstände seit 1914 bis heute, die auch sein Werk bedrohten, auf eine ungewöhnliche Ernte zurückblicken. Unter den Gratulanten soll auch die ZMR nicht fehlen, die zu P. W. Schmidt und seinem Kreis stets engere Beziehungen unterhielt. Möge es dem Jubilar beschieden sein, das von ihm geplante Lebenswerk zum vollen Abschluß zu bringen.

J. P. Steffes

Die Lage in Palästina

Von Msgr. Meinertz, Köln a. Rh.

Die Jahrhundertfeier der Wiedererrichtung des Lateinischen Patriarchates von Jerusalem¹ — Pius IX. erneuerte dasselbe am 23. Juli 1847 — gibt einen erwünschten Anlaß zu einem kurzen Bericht über Palästina und die Lage des Christentums daselbst.

Dem Lande Palästina, das mit einem Flächeninhalt von 26 000 qkm um ein Drittel kleiner ist als die Schweiz, wäre niemals eine größere Beachtung geschenkt worden, als z. B. irgendeinem Duodezstaat Indiens, wenn es nicht das „Land der Verheißung“ des Alten Bundes und die „Wiege des Christentums“ im Neuen Bunde wäre. Fast in allen Jahrhunderten ist es der Schauplatz großer kriegerischer, sowie wirtschaftlicher und weltanschaulicher Ereignisse gewesen. Hauptsächlich die letzteren interessieren uns hier, sollen aber nur insoweit zur Sprache gebracht werden, als sie uns ein Bild von der gegenwärtigen Lage Palästinas geben.

In dem Kampfe, der hauptsächlich seit drei Jahrzehnten zwischen Arabern und Juden in Palästina entbrannt ist, beruft sich jede der beiden Parteien darauf, daß sie ein Heimatrecht auf Palästina hätten. Die Juden behaupten, daß sie schon seit 4000 Jahren im Lande seien, und die Araber, vor allem die mohammedanischen Araber, daß sie mindestens 1300 Jahre das Land besäßen. Es ist selbstverständlich, daß auch die Christen, und zwar die Christen aller Konfessionen, heute wie früher, ihr Anrecht auf Palästina angemeldet haben, und daß gerade sie der bevorstehenden Entscheidung in dem heute so heftig tobenden Nationalitätenkampf mit Spannung, aber auch mit Sorge entgegensehen.

Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 sind die Juden niemals ganz aus Palästina verschwunden; da sie sich aber in Kleidung und Sprache ihrer

¹ A. Perrin, Centenaire du Patriarcat Latin de Jérusalem 1847—1947. Jérusalem 1947.